

Lutherische Gemeindebriefe

Was wiegt schwerer?



Foto: © Karl-Heinz Liebisch...pixelto.de

Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Monatsspruch Röm 8,18

Eine Handvoll Schnee wiegt nicht viel. Doch wenn sich der Schnee mannshoch auf Hausdächern türmt, dann kommen tonnenschwere Lasten zusammen. Wir haben die Bilder vom Anfang dieses Jahres aus Bayern und Österreich noch vor Augen. Soldaten und Mitarbeiter des Technischen Hilfswerkes mussten zu Hilfe gerufen werden, um Dächer von den Schneemassen zu befreien.

Experten sprachen davon, dass bei solchen Schneemengen schon mal über 500 kg auf einem Quadratmeter Dach lasten können.

Paulus stellt gewissenmaßen auch eine Gewichtsrechnung an. Er vergleicht die Leiden unseres Lebens mit der Herrlichkeit, die wir zu erwarten haben. Er kommt zu dem Ergebnis: Die Leiden fallen gegenüber der Herrlichkeit nicht ins Gewicht!

Etwas in uns will widersprechen und sich empören: „Der hat doch keine Ahnung! Ich musste schon so viel ertragen im Leben. Was bildet der sich ein, das Leiden so kleinzuz-

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Februar 2019
Nummer 2
35. Jahrgang

In diesem Heft:

Was wiegt schwerer

Gewissheit gefunden

Wenn der Nachbar fragt (2): Wie kann man heute noch der Bibel vertrauen?

Nachrichten

*Paulus kennt Leiden
aus eigener Erfahrung*

reden?!“ Doch Paulus ist ein „Experte“ auf dem Gebiet des Leidens. Er wusste, wie sich Leid anfühlt und wie schwer es wiegen kann. Man braucht bloß einmal 2Kor 11,16 – 12,10 zu lesen. Paulus will das Leiden gar nicht kleinreden, sondern er möchte die kommende Herrlichkeit „großreden“.

Bei unserem Leiden ist es vielleicht wie mit dem Schnee. Eine Handvoll Schnee wiegt nicht viel. Aber nach ergiebigen Schneefällen sammeln sich Tonnenlasten auf den Dächern.

Die Leiden im Leben haben auch manchmal die Gewohnheit sich aufzutürmen. Die Waschmaschine geht gerade dann kaputt, wenn das Kind krank ist. Oder der Sohn hat vielleicht genau dann Schwierigkeiten in der Schule, wenn die Eltern gerade eine schwierige Zeit in ihrer Ehe durchmachen. Und ein Leid verursacht bisweilen das nächste. Auf Arbeit ist Stress. Der Chef hat einen wichtigen Auftrag an Land gezogen. Es ist viel mehr zu tun als sonst. Der Papa kommt gestresst nach Hause. Ihm fehlt die Geduld für seine Kinder, die sich wiederum streiten und er schreit sie an.

Zu dem Leid, was mich selbst belastet, kommt noch das Leid, was ich anderen antue. Die Summe von Stress, Streit, schlechtem Gewissen und Schuld macht uns schwer zu schaffen.

Und was sagt Paulus jetzt über unser Leid? Es wird nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Paulus sagt nicht: Das Leid unseres Lebens ist eine Kleinig-

keit, ein Klacks. Auf den Vergleich kommt es an. Im Vergleich zu der Herrlichkeit, die wir erwarten, ist es klein und gering. Aber ist das ein Trost? Was ist das für ein Trost, wenn die Dachbalken schon ächzen und zu brechen drohen unter einer tonnenschweren Schneelast und gesagt wird: „Keine Angst, irgendwann in den nächsten Tagen kommt die Bundeswehr und schaufelt das Dach frei?“

Wir fragen uns vielleicht manchmal: Wie lang kann ich das noch aushalten? Wie lange halte ich noch stand, bevor ich unter dem, was mich belastet, zusammenbreche? Unser Monatsspruch ist nur der erste Vers eines der großartigsten Abschnitte der gesamten Bibel. Es lohnt sich unbedingt, bis zum Ende des Kapitels weiterzulesen.

Wer diese Verse liest, wird merken: Paulus sagt nicht: „Du wirst das schaffen! Du kannst alles Leid ertragen. Du wirst nicht daran zerbrechen.“ Paulus ist sich da ganz sicher: „Sei gewiss! Christus hat es für dich geschafft! Er hat für dich das Leid ertragen! Du bist schon vorzeiten von Gott dazu erwählt, gerettet zu sein! Eine unvorstellbar große Freude und Herrlichkeit wartet dank Christus auf dich! Nichts, kein Leid, kein Streit, keine Schuld kann dir das nehmen, was er für dich bereithält.“

Gottes Antwort auf das Leid und unsere Sünde ist Christus. Und Christus hilft selbst dann noch, wenn wir unter Lasten zerbrechen. Mit Christus schenkt uns Gott Gewissheit. Nicht unbedingt die Gewissheit, dass wir alles er-

*Auf den Vergleich
kommt es an*

tragen können, was uns belastet und womit wir uns selbst belasten. Sondern die Gewissheit: „Ich bin gerettet! In Christus ist mir alles geschenkt! Ich muss nicht mehr aus eigener Kraft vor Gott bestehen. Christus hat für mich bestanden!“ Amen.

Michael Müller

So lasst uns denn dem lieben Herrn mit unserm Kreuz nachgehen und wohlgemut, getrost und gern in allem Leiden stehen. Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron des ewgen Lebens nicht davon. (LG 331,6)

Gewissheit gefunden

Auf einer prächtigen Burg über der Lahn erblickte Friedrich August Brunn am 15. Februar 1819 das Licht der Welt. Auf der Schaumburg, unweit der Stadt Limburg, war sein Vater Friedrich Brunn als Hofprediger angestellt. Entgegen aller Klischees wurde der kleine Friedrich Brunn aber kein erkenntnisreiches Pfarrerskind, das schon in jungen Jahren viele Bibelverse kannte und zu einem frommen Leben erzogen wurde. Denn im Brunnschen Elternhaus regierte nicht der Heilige Geist, sondern der rationalistische Zeitgeist des frühen 19. Jahrhunderts. Nach eigenen Aussagen Brunns waren Tischgebet und Andachtsstunden in seinem Elternhaus verpönt. Dafür, dass Friedrich Brunn später eine lutherische Erweckung auslösen würde, waren die Voraussetzungen also denkbar schlecht. Aber Gott kennt immer Mittel und Wege, um an sein Ziel zu gelangen.

Eigentlich hatte Friedrich Brunn nicht vor, Pfarrer zu werden. Vielmehr zog es ihn zur Medizin. Aber weil sein Vater ihn drängte, begann er ein Studium der Theologie. Ein Onkel aus Wörlitz (bei

Dessau) lud Brunn ein, als Student nach Leipzig zu kommen, was der junge Brunn gern annahm. Dieser Ortswechsel war wegweisend für das weitere Leben Brunns und die lutherische Kirche in Hessen/Nassau. Sein Onkel, der auch als Pfarrer tätig war, hatte Brunn an einen jungen Mann verwiesen, der später Missionsdirektor in Leipzig werden sollte. Karl Graul nahm sich des jungen Friedrich an und führte ihn zum ersten Mal zu einem Leben im lebendigen christlichen Glauben. Nachdem Brunn seine Studien in Bonn und Herborn beendet hatte, wurde er zunächst Kaplan (Hilfsprediger) in der Nassauischen Kirche. In Runkel (Lahn) trat der junge Kaplan 1842 seinen dienstvollen Eifer an. Ein Jahr später heiratete er Marie Büssgen, die ihm über 50 Jahre treu zur Seite stand, auch wenn das manchmal nicht leicht wurde.

Die Predigten des jungen Brunn zogen bald Scharen von Zuhörern an. Auch aus den umliegenden Gemeinden kamen die Menschen nach Runkel, um Brunn zu hören. Brunns Predigten waren biblisch ausgerichtete Bußpredigten, durch

Zum 200. Geburtstag von Friedrich Brunn

„Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade“ (Hebr 13,9).

die es ihm gelang, wieder ein lebendiges kirchliches Leben in Runkel zu entfachen. Aber Sorgen und Nöte blieben nicht aus. Gott war mit seinem Werkzeug noch nicht am Ziel. So kam für Friedrich Brunn bald eine Zeit äußerer und innerer Anfechtungen, in denen er den Weg zur lutherischen Heilslehre finden durfte. Während einer län-



Foto: © Archiv GH

*Die unter F. Brunn erbaute
Zionskirche in Steeden
(Foto 1981)*

geren Pause, die Brunn wegen einer Erkrankung seiner Sprechorgane einlegen musste, machten ihm auch innere Zweifel zu schaffen. Da war es wieder sein alter Freund aus den Studientagen in Leipzig, der ihn auf die richtige Spur brachte. Karl Graul verwies den jungen Kaplan an die Bekenntnisschriften der Lutherischen Kirche. Brunn folgte dem Rat und lernte durch das Studium der Heiligen Schrift und der lutherischen Bekenntnisse mehr und mehr den Schatz der Gewissheit kennen, der allein aus Gottes Wort und den Sakramenten

fließt. So wurde in der Krise aus einem pietistischen Erweckungsprediger ein lutherischer Pfarrer, der auch unter Verfolgung und Anfechtung treu seinen Dienst versehen konnte.

Verfolgung blieb nicht aus! In Hessen/Nassau stand Brunn im Dienst einer unierten Landeskirche. Das wurde zum Problem für ihn und seine Gemeinde, die sich um ihn und seine lutherischen Predigten sammelte. 1846 kam es zum Bruch. Brunn bekannte sich in einer Pfingstpredigt zum lutherischen Bekenntnis und kritisierte die Union zwischen Lutheranern und Reformierten öffentlich. Das brachte ihm viel Ärger mit der Kirchenleitung ein. Am 6. Juli 1846 erklärten schließlich 32 Familien ihren Austritt aus der Landeskirche. Sie gründeten in Steeden, einem Nachbardorf von Runkel, eine freie lutherische Gemeinde und beriefen Brunn zu ihrem Pastor. Allerdings war das nicht so einfach, denn zunächst wurde der Gemeinde die staatliche Anerkennung versagt und Brunn des Landes verwiesen. Aus der Ferne versuchte er nun mit nächtlichen Besuchen seine Gemeinde zu versorgen, immer in der Gefahr, ertappt und bestraft zu werden.

Eine Besserung brachte das Jahr 1848 mit dem Ausbruch der Revolution und der daraus folgenden Religionsfreiheit. Die Steedener Gemeinde bekam die offizielle Anerkennung. Nun konnte Brunn seinen Dienst voll ausüben und bald wurden eine Kirche und ein Pfarrhaus in Steeden errichtet.

Von Steeden aus entstanden bald weitere Gemeinden in den umliegenden Orten.

Friedrich Brunn suchte von Beginn an Kontakt zu lutherischen Kirchen in Deutschland und auch Amerika. Nachdem die Verbindung zur Alt-Lutherischen Kirche in Preußen nicht auf Dauer hielt, war bei Brunn die Freude umso größer, als sich Glaubensgemeinschaft mit sächsischen Gemeinden in Zwickau und Dresden fand. Gemeinsam mit ihnen gründete er 1876/77 die Synode unserer Evangelisch-Lutherischen Freikirche.

Friedrich August Brunn blickte auf ein erfülltes Leben zurück, als er am 27. März 1895 mit 76 Jahren an den Folgen einer schweren Er-

krankung starb. Noch heute ist sein Grab auf dem Steedener Friedhof zu sehen. Sein 200. Geburtsjubiläum stellt uns die Frage, welchen Wert das Erbe für uns hat, das wir von Männern wie Friedrich Brunn übernommen haben. Ihrer Treue, ihrem aufopferungsvollen Dienst und ihrer Gewissenhaftigkeit im Umgang mit Schrift und Bekenntnis ist es zu verdanken, dass es zur Gründung unserer Kirche gekommen ist, die durch Gottes Gnade bis heute Bestand hat. Lassen wir uns doch gern an die Worte aus dem Hebräerbrief erinnern: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach“ (Hebr 13,7). Jörg Kubitschek

*Wissen wir noch,
warum wir lutherische
Christen sind?*

Wenn der Nachbar fragt... (Teil 2)

Wie kann man heute noch der Bibel vertrauen?

„Tut mir leid, dass ich dich gestern so anklagend gefragt habe, Franz“, entschuldigt sich Juri und stützt sich auf den Gartentisch seiner Terrasse. Ich beruhige ihn: „Halb so wild, Juri. Für mich ist die Bibel das Buch der Bücher. Ich glaube, was drinsteht.“ „Aber genau“, kontert er, „Glauben ist nicht Wissen. Deshalb ist und bleibt die Bibel ein ausgedachtes Märchenbuch ohne Fakten.“ Ich schaue ihn erstaunt an: „Du ärgerst dich immer über Menschen, die andere verurteilen, ohne sie zu kennen. Aber du tust gerade das Gleiche. Du gibst zu, die Bibel nicht zu kennen, be-

zeichnest sie aber als Märchenbuch.“ Juri stutzt: „So habe ich das noch nicht gesehen. Dann pack mal deine Fakten aus, Franz.“

Betrachten wir die Bibel einmal als Geschichtsforscher. Da gilt: Je mehr Zeugnisse geschichtliche Ereignisse berichten, desto zuverlässiger lässt sich das Geschehene rekonstruieren. Als beste Quellen gelten solche, die möglichst bald nach dem Ereignis verfasst wurden. Nehmen wir die Werke des Philosophen Platon. Von seinen Werken haben wir heute noch sieben Handschriften. Er lebte ungefähr 400 v. Chr. Die ältesten erhaltenen Abschriften stammen von etwa 850 n. Chr. Zwischen Original und Abschrift liegen also ca.



1.200 Jahre. Dennoch behaupten wir heute zu wissen, was Platon lehrte. Die ursprünglichen Texte des Neuen Testaments wurden meistens von Augen- und Ohrenzeugen Jesu zwischen 50 und 100 n. Chr. geschrieben. Komplette Manuskripte des Neuen Testaments haben wir aus dem 3. Jahrhundert. Dazu kommen weit über 5.000 Fragmente, die teilweise bis

danken, sondern verzahnt in der Weltgeschichte (z.B. 2Kön 18,13). Sie ist eingebettet in Kultur (z.B. Mk 7,1-4a) und Geografie (2Mose 19,1f). Immer wieder machen die Schreiber der Bibel verblüffend konkrete Angaben. Jeder, der sich solche Details nur ausdenkt, kann leicht der Phantasterei überführt werden. Die biblischen Berichte aber werden immer wieder durch die Archäologie bestätigt (vgl. z.B. die Qumrantexte). Und wenn wir schon einmal von Wissenschaft reden: Es ist doch erstaunlich, heute Erkenntnisse zu haben, von denen die Bibel schon weiß. Etwa, dass unsere Erde „aufgehängt ist“ über dem Nichts (Hiob 26,7) oder die Anzahl der Sterne nicht zählbar ist (1Mose 15,5).

Was mich zudem immer wieder erstaunt: Selbst die Gläubigen, von denen die Bibel berichtet, erscheinen nicht in verklärtem Licht. Da wird etwa von allen Jüngern berichtet, dass sie sich für Jesus schämten (Mk 14,66-72) oder flohen (Mk 14,50), als es ernst wurde. Sie hätten ihre Berichte, in denen sie selbst nicht gut wegkamen, problemlos „schönen“ können. Warum taten sie es nicht? Ihnen war offensichtlich die Wahrheit wichtiger als ihr Ruf.

Hinzu kommt, dass die Bibel einheitliche Antworten gibt auf unsere großen Fragen: Wo kommen wir her? Wo gehen wir hin? Was ist die Bedeutung des Lebens? Was ist richtig; was falsch? Die Bibel gibt dazu in sich stimmige Antworten, obwohl sie von Schreibern unterschiedlicher Kultur, Bildung

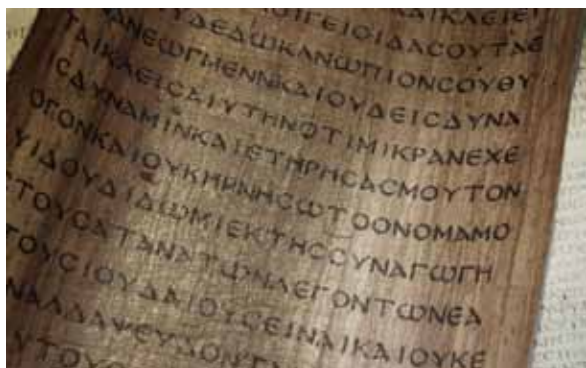


Foto: © Pixabay_bible

*Biblische Handschrift
aus dem 3. Jh.*

ins 2. Jahrhundert reichen. Dabei stimmen Texte, die den gleichen Bibelabschnitt bezeugen, fast vollständig überein. Falls du mir nicht glaubst, such mal im Internet, wo solche Manuskripte lagern (Liste der Manuskripte des Neuen Testaments). Da kannst du dir die Handschriften anschauen. Dann wirst du bald merken: Es gibt kein Buch des Altertums, das historisch annähernd so gut bezeugt ist, wie die Bibel. Schon bevor ich die Bibel aufschlage, muss ich also sagen: Wenn ich einem Werk des Altertums glauben kann, dann der Bibel.

Schauen wir zudem in die Bibel hinein, wird deutlich: Sie ist keine bloße Sammlung von Ge-

und Sprache über einen Zeitraum von weit über 1.000 Jahren geschrieben wurde. Das sind für mich Gründe, warum ich der Bibel vertraue.

„Aber“, entgegnet Juri, „die Bibel spricht doch nicht nur von logischen Dingen. Da ist von Gott, von Engeln usw. die Rede, was nicht nachprüfbar ist. Wie kannst du das einfach glauben, Franz?“ „Tatsächlich kann ich nicht alles beweisen, was die Bibel sagt. Aber weil sie Seite für Seite vertrauenswürdig rüberkommt, vertraue ich ihr. Das ist ein bisschen so, wie bei deiner Frau. Wenn deine Frau sagt: ‚Ich liebe dich‘, hast du auch keinen Beweis dafür. Aber du glaubst ihr, weil Tag für Tag deutlich wird: Du kannst ihr vertrauen.“

„Okay“, räumte Juri ein, „vielleicht ist die Bibel doch kein Märchenbuch. Aber zu sagen, sie ist **die** Wahrheit, ist doch intolerant, oder?!“ Und indem ich zur Spätschicht stürze, antworte ich: „Gute Frage, Franz. Lass uns darüber ein anderes Mal reden. Ich freue mich drauf.“

Benjamin Stöhr

Buchtipps:

- T. Jones, Warum sollte man der Bibel vertrauen? Düsseldorf 2011
- R. Liebi, Die Bibel – absolut glaubwürdig, CLV Bielefeld 2017
- J. McDowell, Die Bibel im Test – Tatsachen und Argumente für die Wahrheit der Bibel, CLV Bielefeld 2002 (Bücher vom CLV-Verlag können kostenlos im Internet heruntergeladen werden!)

Warum ich den Worten der Bibel vertraue

Fehler-Berichtigung zu LGB 2019/1:

Leider sind im ersten Beitrag dieser Artikelserie im Abdruck ein paar Zeilen verlorengegangen. Beim Wechsel von Seite 6 zu 7 fehlte folgende Passage: *...über meine Lippen: „Ja, das sind echt eine Menge guter Fragen, und...“ Dann schaue ich betreten in die Hecke und sehe ein Ästlein, das noch aus der Hecke stakst. Ich zupfe es überlegend heraus und meine: „Na aber, Gott muss es ja geben. Du selbst magst doch deine Rosenran-*

ken so; staunst immer wieder, wie wunderschön die duften und aussehen. Sowas entsteht doch nicht von alleine.“

Juri aber zeigt sich wenig beeindruckt: „Ach, komm jetzt nicht wieder mit deinem Gott, der das geschaffen haben soll. Wach auf, Franz! Es ist doch längst bewiesen, dass alles durch Evolution entstanden ist.“ Ich hake ein: „Aber das ist doch alles so genial gemacht...“

• Nachrichten • Nachrichten •

• Die Weihnatskollekten der Sammlung „Brüder in Not“ in den Gemeinden unserer Ev.-Luth.

Freikirche wurden 2018 für zwei Waisenhäuser unserer Schwesterkirchen in Indien gesammelt.

Weihnachtskollektiven 2018 erbrachten fast 25.000 EUR

Pfarrvikar B. Stöhr wird neuer Pfarrer in Leipzig

Bis Mitte Januar sind insgesamt 24.250 EUR aus den Gemeinden und durch private Spender gesammelt worden. Allen, die zu diesem erfreulichen Ergebnis beigetragen haben, sei herzlich gedankt. Das Geld wird nun durch unseren Synodalkassierer auf sicherem Weg an seinen Zielort weitergeleitet.

• Am 6.1.2019 versammelte sich unsere Leipziger St. Trinitatisgemeinde zu einer Berufungssammlung. Diese war nötig geworden, weil Pf. Martin Hoffmann zu Ende des Jahres 2018 in den Ruhestand getreten ist. Die Versammlung wurde von Präses Michael Herbst geleitet. Die Gemeinde berief Pfarrvikar Benjamin Stöhr zu ihrem künftigen Pastor. Wie in unserer kirchlichen Ordnung vorgeschrieben, kann die Berufung eines Vikars nur in Absprache mit dem Synodalarat erfolgen (Ausführungsbestimmungen zur Kirchenverfassung C,2 Pkt. 7). Dieser hat inzwischen seine Zustimmung zu dieser Berufung gegeben. Die Ordination und Einführung von Pfv. B. Stöhr soll am 10. Februar, 15.30 Uhr, in Leipzig (Sommerfelder Str. 63) erfolgen.

• Am 3. Januar 2019 hat Herr Matthias Voigt (Annaberg-Buchholz) seinen Dienst als Verwaltungsleiter an der Dr. Martin Luther Schule in Zwickau-Planitz angetreten. Diese neue Stelle wurde vom Schul-Förderverein eingerichtet, weil in unserer Schule inzwischen mehr als 20 Vollbeschäftigte arbeiten. Damit

soll der Gesamtschulleiter, Pf. Uwe Klärner, entlastet werden. Herr Voigt ist gleichzeitig ehrenamtlich als Finanzleiter unserer Ev.-Luth. Freikirche tätig (seit 2014).

Nachtrag zum Rüstzeitenplan:

• Vom 7.-14. September 2019 soll in Weitenhagen bei Greifswald wieder eine Spätsommerrüste stattfinden. Geplant sind Bibelarbeiten, Andachten und Gottesdienste unter der geistlichen Leitung von Pf. Martin Wilde. Strandbesuche, viel Erholung, sowie Gemeinschaft und Stärkung unter Glaubensgeschwistern sollen nicht zu kurz kommen. Übernachtungen werden wir in den 4 Schlafräumen, die im Gemeindezentrum zur Verfügung stehen oder – wer will – im eigenen Zelt. Kosten: 120 €. So Gott will, wird dann 2020 wieder die Rüste „Mission(lm)possible“ stattfinden. Anmeldung/Rückfragen an Karin Döhler-Richter: wuestenkarin@gmx.de, Tel.: 03437/9485554 oder 0177/6134485.

Nächste Termine:

- 15.-19. Februar: Konfirmandenrüste in Nerchau
- 16. Februar: Samstagseminar in Leipzig
- 20.-22. Februar: Pastoralkonferenz in Lengenfeld
- 2. März: Kassiererntag in Glauchau
- 4. März: Seniorenamt-Vortrag zum Thema „Vorsorge“ in Zwickau-Planitz